Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 10 (1915)

Heft: 8

**Artikel:** Liebe Arbeitschwester!

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350957

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berdiente noch beträchtlich zu schmälern, ist einfach himmelschreiend. Erst jener, der sich mit der Haussagitation beschäftigt, kommt allmählig hinter das schändliche Gebahren des prosits und raubgierigen Kapitals, das unter dem Deckmantel des Arbeiterschutzes an der Bolkskraft der Mütter und Kinder namenloß frevelt. Wir kennen einen größeren Betrieb im Toggenburg, der in versteckten Lokalitäten, daraus kein Lichtstrahl ins Dunkel der Nacht zu dringen

vermag, ununterbrochen arbeiten läßt.

Was sich die Arbeiterinnen an roher Behandlung gefallen laffen muffen, besonders dort, wo keine Dr= ganisation vorhanden ist, spottet jeder Beschreibung. Den Jugendlichen geht es nicht viel besser. In einer bekannten Schuhfabrik fuhr kürzlich ein Meister, der gern zu tief ins Glas hineinschaut, einen Jungburschen zornig an: "Gescheiter wärs, du bliebest an den Sonntagen zu Hause, anstatt mit der Kesselbande (gemeint war die Jugendorganisation) wie Zigeuner "herumzustrielen". Dann würdest du auch bessere Arbeit leisten". Wer erinnert sich hiebei nicht an das traurige Vorkommnis jüngsthin in Schönenwerd, da ein junges Mädchen wegen des kleinen Zahltages in der Schuhfabrik (Fr. 40 Monatslohn) im Wasser der Aare den Tod gefucht und gefunden. Aus Gram darüber wollte sich die unglückliche Mutter Gift verschaffen. Ihre Absicht des Selbstmordes wurde offenbar und man verhaftete sie.

Drill und Schinderei allüberall, in den Kasernen und den Fabriken, und die Militär= und Arbeits=
sklaven gehorchen willig oder unter Murren und lassen sich zu Millionen und Abermillionen auf den Schlachtseldern und in den Mördergruben des Krieges und der Arbeit hinopfern, alldieweil die Herren ein lustig Leben führen und die Freuden des Paradieses lieber noch bei Lebzeiten auf Erden vorgenießen und

durchkosten.

# Liebe Arbeitsschwester!

Heute nimmst Du an einer Beranstaltung der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen teil.

Weißt Du, was es heißt, vrganisiert sein, was es heißt, sich der svzialdemokratischen Arbeiterschaft anzuschließen? Weißt Du, was diese Partei will und welch guten Freund Du, liebe Arbeiterfrau, Du, Arbeiterin, an ihr hast?

Vieles wird Dir schon durch die heutige Veransstaltung, durch etwaige Lektüre eines Arbeiterblattes klar geworden sein. Das weitere wollen wir Dir heute sagen, Deine Schlüsse und Entschlüsse wirst Du dann selbst richtig in Deinem Interesse fassen. Du wirst bald begriffen haben, solltest Du es noch nicht wissen, wo Deine Freunde zu suchen sind.

Die Sozialdemokratische Partei will vor allem die Befreiung der unterdrückten Arbeiterklasse, sie will Dir zum wirklichen Ertrage Deiner Arbeit oder der Deines Mannes, oder Vaters verhelsen. Du hast gewiß schon oft gemerkt, schon bevor Du von Sozialisten gehört hast, daß es in der Welt, die ja an und für sich so schon ist, sehr ungerecht zugeht. Die einen leben herrlich und in Freuden, ohne einen Finger

rühren zu müssen, die andern plagen sich von früh morgens dis spät in die Nacht, welken dahin und haben trot der mehr wie anstreugenden Arbeit, trotzem sie sich nie Ruhe, nie Erholung gönnen können, nicht das für das tägliche Leben Allernotwendigste. Die Arbeiter, welche den Gesamtreichtum eines Lanzbes schaffen, besitzen nichts ihr eigen, was über des Lebens äußerste Notdurft hinausgeht, manchmal reicht es nicht einmal so weit.

Gewiß haft Du, liebe Arbeitsschwester, selbst schon oft iiber Derartiges nachgedacht, bist am Ende gar in die Kirche gelaufen, um Dir da die nötige Aufklärung zu holen. Haft dann vielleicht von der Kanzel tönen hören von einer Entschädigung, von einer Vergeltung im Jenseits, oder den Ausspruch: Cher kommt ein Kannel durch ein Nadelöhr, als wie ein Reicher ins Himmelreich, oder eine der vielen Seligpreisungen, die den Besitzlosen trösten sollen.

Aber je mehr Du über die Sache nachgedacht haft, desto weniger wurdest Du von den Aussprüchen Deisnes Herrn Pfarrers befriedigt, je mehr man Dir Bescheidenheit, Bedürsnislosigkeit gepredigt hat, desto mehr sahst Du auf der andern Seite den Luxus, die Wohllust wachsen.

Auch der Staat will immer mehr von Dir, die Lebensmittel werden immer teurer, die Steuerlast wächst, ganz besonders für Dich. Die Besitsenden wissen sich immer zu drücken und können den Wohlstand verbergen, damit der Staat nicht weiß, was er verlangen kann. Bei Dir weiß er es aber genau, Du kannst Dich nicht drücken, bei Dir heißt es bezahlen.

Könnten wir mit einander reden, so recht offen, wie es sich unter Arbeiterfrauen, Arbeitsschwestern verteht, würden wir noch so viele Punkte sinden, wo Du die Betrogene bist. Am Ende würde es sich sogar herausstellen, daß Du zufrieden bist und meinst, es sei einmal so und misse immer so bleiben.

Nei, mit dem isch nüd gsi! Aufraffen muß Du Dich, Du mußt Dich Deiner Lage bewußt werden und Dir sagen: Nun ist es Schluß mit meiner Bedürfnis-losigkeit, mit dem sich in alles fügen. Die Zufriedenen haben noch nie eine Venderung herbeigeführt, nein, es waren stets die Unzufriedenen.

Wir laden Dich deshalb ein, unserem Vereine beisutreten, der schon einen großen Teil Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen umfaßt, die mitarbeiten und mitstämpfen wollen, damit die herrschende Ungerechtigkeit aus der Welt geschafft werde.

Unsere Zahl ist aber noch viel zu klein, wir brauchen auch Dich zur Stärkung unserer Keihen. Nur eine Partei, welche die Massen hinter sich hat, die sich einig weiß in ihren Bestrebungen mit der Großzahl der Unterdrückten, kann auch zum Ziele kommen. Besinne Dich nicht lange und komme zu uns.

Nicht nur der Kampf steht auf unserer Fahne geschrieben, nein, wir verfolgen auch Bildungsbestrebungen, Aufflärung, wir reden über Kinders und Fugenderziehung, über das Genossenschaftswesen, über Literatur und Kunst, über die Frauenfrage und noch nanches andere. Unsere Bestrebungen werden durch unsere gute Zeitung, die "Vorkämpferin", unterstützt. Rur glaube nicht, Du seiest nicht durchaus notwendig siir uns. Wir brauchen Dich, um unsere Reihen zu

jtarten, um mit Dir und für Did das große Ziel zu erreichen: die wirtschaftliche und politische Befreiung der Massen, um den Sozialismus kämpfen wir.

Wir reichen Dir die Schwesterhand. Stehe nicht niehr abseits, komme zu uns, zu Deinem Klassengenossinnen, welche die gleichen Leiden kennen wie Du,
für die es die gleichen Mittel zur Beseitigung derselben braucht. Unser sei die Zukunft!

Sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Berband der Schweiz.

### Plauderecke.

Eine liebe Genossin aus 3. schreibt: "Gerne möchte ich die Plauderecke benüßen, denn gerade jett gäbe es doch so viel zu sagen aber ich gehöre zu denjenigen, die mit der Feder schlecht umzugehen verstehen. Es mag ja davon herrühren, daß ich keine gute Zürcher Schule besuchte, sondern eine Dorfschule im schwarzen katholischen Babern. Da hat man mehr Wert darauf gelegt, den Katechismus gut auswendig vorzusagen. Leider ist meine Gesundheit auch nicht gut genug, daß ich mich besonders anstrengen fönnte. Am 27. Juni wurde ich aus dem Spital ent= lassen und ging dann Tags darauf gleich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nach, Bureaus reinigen. Ich mußte; galt es doch, sofort wieder ans Verdienen zu benken. Heute reicht der schmale Taglohn des Mannes nicgt aus. Wir haben ja aus dem Artikel der Schaff= hauser Genossin in der letten Nummer der "Borkampferin" (Teuerung) entnehmen können, wie man mit einem Monatslohn von 172 Fr. bei nur zwei Kindern hausen und sparen muß. Dabei verdienen doch sehr viele Arbeiter noch viel weniger und haben mehr Kinder. Da kommt es bann eben vor, daß sich eine Arbeiterfamilie, die sich vor dem Kriege nie ein rechtes Stück Fleisch erlauben durfte, es sei denn Ropf= oder Auhfleisch, oder gar von der Finnenbank (Kalbsleisch kennt man nur vom Hörensagen), heute überhaupt kein Fleisch mehr effen kann. Hat man früher zu den Spähli zwei Gier nehmen können, muß es heute ohne Eier gehen, statt Fettkäse muß es Magerkäse Bu den geröfteten Kartoffeln — das gett muß mit dem Vergrößerungsglas gesucht werden — gibt es Malz= faffee mit Magermilch. Zu welchen Sorten Fett man greifen muß, läßt sich leicht benken. Ueberhaupt, was für Rochfunststücke muffen nicht versucht werden, um heute Mann und Kinder vor allzu großer Unterernährung zu schützen! Woher nimmt man aber einen Notgroschen für Tage der Krankheit und der Arbeitslosigkeit?

Ja, die Zeiten sind ernst und schwer, aber nicht nur heute, für uns schon immer. Hätte ich den Arbeiterinnenverein nicht, dem ich nach eigenem Willen einen Teil meiner Zeit widmen will und kann, der mir zeigt, daß ich doch ein Mensch bin und Anspruch habe auf ein menschenwürdiges Dasein, der mich lehrt, daß es auch meinen schwachen Händen möglich ist, am Umsturz des traurigen "Heute" zu arbeiten, wäre es oft nicht zum aushalten. — Hür uns ist die Organisation ein Segen! Würden es nur recht viele einsehen!

## † Heinrich Sträßler.

"Gin gar herzlieber Gesell, Herr, 's ist ewig schade", ist dahingegangen. Der grausame Schnitter Tod hat ihn, erst dreißigjährig, in seines Lebens Blüte hinweggemäht. Unter unsäglichen Leiden, an den Folgen einer Bergiftung, die er sich auf einer seiner Reisen im Dienste des Proletariates

zugezogen, hat der rastlos tätige Genosse seinen Feuergeist ausgehaucht.

Eine von Natur gesellige, stets hilfsbereite Natur, liebte er die einsamen Weihestunden, da er sich dem stillen Träumen seiner unablässig nach Erkenntnis und Schönheit suchenden Seele hingad. Sein Beruf als Sekretär der Textilarbeiter ging ihm über alles. Mit Bienensleiß arbeitete er daran, die Lücken seines Wissens auszufüllen.

Vor Jahren war's, an einer großen Versammlung der Metallarbeiter und Sticker in Arbon. Der gute alte Greulich sprach zu den Versammelten. Unser Sträßler führte den Vorssitz. Wie seine Augen leuchteten! Wort für Wort von dem Gehörten sog er begierig in sich hinein und wie er seinen Mund zum Reden auftat, riß ihn die Vegeisterung fort. Da kam ihm, dem bescheidenen jungen Manne, der heiße Wunsch, als Agitator unter den Aermsten der Armen zu wirken.

Kurz darnach nahm er an der Delegiertenversammlung des Textilarbeiterverbandes in Zürich teil. Er hielt feine Brandreden. Aber mächtig arbeitete es in ihm. Und nach Schluß der Tagung drängte es ihn, von dem mitzuteilen, was sein übervolles Herz bewegte. Draußen an den herrslichen Gestaden des Sees, im Andlick der im Abendglühen erstrahlenden Gedirgswelt, ließ er seinen Gedanken freien Lauf. Zweisel am eigenen Können beschlichen ihn. Tüchtiges, nicht Halbes wollte er leisten. Ob ihm das gelingen würde? Dann sollte jeder Tropsen seines Herzblutes nur ihm, dem Arbeitsvolke gehören. Weit hatte seine Seele die Flügel ausgespannt. Wir aber wußten, so redet, so ringt nur ein Starker, ein Aufrechter, und mit Freude folgten wir dem Werdegang des vielversprechenden Kollegen.

Nun ruht er im kühlen Grabe, beweint von einer edlen, an Gesinnung ihm ebenbürtigen Lebensgefährtin, beweint von zwei zärtlichen Kindern, beweint vom armen Volke der Textilarbeiter. Ein gar herzlieber Gesell, Herr, 's ist ewig schade!

## us dem Arbeiterinnenverband

Der sozialbemokratische Frauen- und Töchterverein Biel hielt Donnerstag den 8. und 15. Juli eine gut besuchte halbjährliche Generalversammlung ab. Die notwendig gewordene Revision der Statuten rief einer lebhaften Diskussion. Um künftig eine regere Agitation entsalten zu können, sah sich der Verein veranlaßt, den disher sehr niedrig gehaltenen Monatsbeitrag auf 50 Cts. zu erhöhen. Es war erfreulich, wie die meisten Mitglieder troz der gegenwärtigen wirtschaftlich schweren Zeit bereit waren, dem Sozialismus dieses Opfer zu bringen. — Längere Zeit beanspruchten die Wahlen des Vorstandes. Dieser sett beanspruchten die Wahlen des Vorstandes. Dieser sett sich solgendermaßen zusammen: Präsidentin: Frau Käß-Walter, Madretsch (bisher); Vizepräsidentin: Frau Amsterdam Viel (neu); Sekretärin: Frau Kyser-Rüesch, Viel (neu); Rassiererin: Frau Affolter, Viel (neu); erste Veisigerin: Frau Rosen.

An der Teuerungsdemonstration, die auf dem hiestigen Plate eine imposante Kundgebung war, nahmen wir vollzäusig teil. Denn wir Arbeiterfrauen mit unseren Familien haben unter den unerträglich hohen Lebensmittelzpreisen am meisten zu leiden. — Am mit der Schwesterssettion Madretsch stets in enger Verbindung zu sein und über unsere Interessen gemeinsam beraten zu können, wurde eine Kommission aus beiden Sektionen bestellt. Wir versprechen uns von ihrem Wirken die besten Ersfolge. — An Eintritten haben wir zwölf zu verzeichnen. Möge es uns getingen, unsern jungen Verein allseitig frästig zu fördern, damit auch in der Industrieftadt Biel die Frauen erwachen und sich ihrer politischen und Mensscher bewußt werden.